

in der Allee alle Eigelege geschlüpft waren. Wir finden in der Literatur Angaben, daß die Eier überwintern, dies trifft aber nicht zu. Überall sah man die frischgeschlüpften Räumchen auf den Blättern sitzen, strahlenförmig um das Eigelege. Nach dem Massenaufreten der Falter kann man sich vorstellen, welche Mengen Jungrauen ausgeschlüpft waren.

Wird der 1946/47 ausgefallene Parasit, wodurch das Massenaufreten ermöglicht wurde, 1947/48 wieder ausfallen? In diesem Fall würden die Blätter der 380 Pappeln nicht ausreichen, die Raupenmenge bis zur Verpuppung zu ernähren, und zwangsläufig würde dann ein Massensterben der Raupen einsetzen.

Am 13. August 1947 waren die Pappeln wieder grün und hatten sich erholt, jedoch war von weitem noch zu sehen, daß die total entblättert gewesenen Bäume lichter und heller grün waren. Die Raupen saßen nun einzeln auf der Blattoberseite. Bis in die Spitzen der Bäume sah man die von den Räumchen minierten Blätter. Eine Kontrolle der Eigelege ergab, daß diese restlos geschlüpft waren. Die Bäume wurden umschwärmt — und zwar nur auf der Sonnen-seite — von dichten Scharen einer Braconide, einer 3 mm langen Raupenschlupfwespe, welche sich auf die Räumchen stürzten, um ihre Eier los zu werden und die *salicis*-Raupen damit dem Tode zu weihen. Die Zahl der Schlupfwespen war aber weit geringer als die Zahl der Raupen.

Ob es der Braconide wohl gelingen würde, die Art auf einen normalen Bestand herabzudrücken? Das müßte sich ja im Sommer 1948 zeigen, — und es hat sich gezeigt! Im Sommer 1948 war die Flugzeit die gleiche wie im Jahre 1947. *Stilpnobia salicis* war aber nur in normaler Stärke, wie in früheren Jahren, vertreten. Im Ostteil der Allee war die Art häufiger, aber von einem Massenaufreten war nichts mehr zu bemerken.

Gerade im Mittelteil der Allee, wo der Kahlfraß 1947 am stärksten auftrat, waren 1948 weder Raupen noch Falter zu entdecken. Die Feinde hatten in diesem Fall gute Arbeit geleistet; sie haben die ganze *St. salicis*-Population auf eine normale Stärke zurückgeführt.

Richtlinien für Fundortbezeichnung

Von Dr. v. FROREICH

(Schluß)

Wie ist es nun mit exotischen bzw. tropischen Faltern? Ist bei diesen bezüglich der Fundortbezeichnung derselbe Maßstab wie bei europäischen Stücken anzulegen? Grundsätzlich ja, jedoch wird man bei Tropenfaltern viel seltener das Fangdatum erhalten können

als bei einheimischen. Es ist auch insofern nicht so wichtig, als dort viele Schmetterlingsarten (wenn auch manchmal in jahreszeitlich verschiedenen Formen) das ganze Jahr hindurch fliegen. Was die Ortsbezeichnung angeht, so ist auch dabei auf möglichste Genauigkeit Wert zu legen. Ein Falter z. B. mit der Bezeichnung „Indien“ ist wissenschaftlich völlig wertlos. Auch für einen *Papilio alexandrae* würde beispielsweise die Bezeichnung „Neu-Guinea“ — bekanntlich eine Rieseninsel — nicht ausreichen, um ihn als wissenschaftlich vollwertig anzusehen, sondern dazu gehörte auch eine nähere Bezeichnung, in diesem Falle etwa „Aroa-River“, ein Fluß in Neu-Guinea, der bisher als einer der wenigen Fundorte dieser Art bekannt ist.

Hat man Falter ins Ausland, zumal nach Übersee zu liefern, so vergesse man nicht, neben die Orts- bzw. Höhenbezeichnung den Vermerk „Germ.“ (Dtschld.) oder Eur. centr. (Zentraleuropa) beizufügen, da kleinere hiesige Orte durch ausländische Sammler sonst schwer zu ermitteln sind.

Was nun die Größe der Fundortzettel anbelangt, so hängt diese natürlich davon ab, ob man imstande ist, sehr klein zu schreiben und wieviel Zeilen auf dem Zettel unterzubringen sind. Für Falter mittlerer Größe sollte im allgemeinen das Format 10×24 mm (Querformat) ausreichen. Große Zettel stören den ästhetischen Genuß, den eine wohlgeordnete Sammlung auch dem Auge bieten soll. Auf der anderen Seite ist aber auch von einer zu strengen Vereinheitlichung der Fundortzettel abzuraten, wie sie z. B. in der durch Kriegseinwirkung leider fast völlig zerstörten, einzigartigen Sammlung des Herrn Dr. Philipps durchgeführt war. In dieser waren nämlich fast sämtliche Originalfundortzettel durch kleine, gedruckte Etiketten ersetzt, die nichts anderes als den Namen einer Stadt oder eines Gebietes enthielten, nur ausnahmsweise auch Fang- oder Schlüpfdaten. Gedruckte Zettel wirken im ganzen natürlich hübscher und sauberer, ihre Verwendung lohnt sich jedoch nur dann, wenn eine Anzahl Falter aus der gleichen Gegend zu bezetteln sind, selbst in dem Falle, wenn man einen eigenen Druckapparat besitzt, da das Setzen der kleinen Typen sehr mühsam ist.

Und nun zum Schluß noch eine Bitte an meine Herren Sammelkollegen: bitte helfen Sie nicht daran, die deutsche Sprache noch weiter zu verhunzen, indem Sie reden oder schreiben (auch in Aufsätzen und Referaten): der ♂, zu deutsch also „Der Mann!“ Mann und Weib gibt es nämlich nach richtigem Sprachgebrauch bei uns ausschließlich beim Menschen! Bei allen Tieren dagegen heißen die Geschlechter auf deutsch nur „Männchen“ oder „Weibchen“. Ein männlicher Elefant, auch wenn er 3 to wiegt, ist also immer nur ein Elefantenmännchen oder, wenn man den gebräuchlichen jagdlichen oder tiergärtnerischen Ausdruck vorzieht, ein Elefantenbulle. Benutzt

man im Text das Geschlechtszeichen, so muß es also heißen: d a s ♂!
Es gibt daher auch keinen „Mann“ von *Colias edusa*, sondern nur Männchen oder Weibchen. Leider haben wir im Deutschen nicht, wie Franzosen und Engländer in ihrer Sprache, einen eigenen Ausdruck (*mâle* bzw. *male*) für das männliche Geschlecht bei Tieren, statt dessen sind bei uns nach richtigem Sprachgebrauch die Worte „Männchen“ und „Weibchen“ — und nur diese — anzuwenden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. v. Froreich, Aachen, Postschließfach 431

Neue und wenig bekannte Beniden

(Lepidoptera)

Von N. O b r a z t s o v

Entomologische Abteilung der Zoologischen Staatssammlung München

1. *Gelastocera sutshana* sp. nova

Als ich meinen Aufsatz über *Gelastocera*-Arten (Ztschr. Wien. Ent. Ges., XXVIII, 1943, p. 78—81, t. V) veröffentlichte, hatte ich zwei ziemlich abgeriebene Männchen vom Sutshan (S. Ussuri) vor Augen, die von *ochroleucana* Stgr. stark abweichen und von mir als *exusta* Btlr. angesprochen wurden. Später habe ich aber in den Sutshan-Ausbeuten Dr. G. KOTSHUBEJ's noch weitere gleiche Stücke entdeckt, die die ganze Serie der von mir als *exusta* angesprochenen Art bis auf 5 Männchen und 2 Weibchen erweiterten. Diese Schmetterlinge weichen aber (besonders im weiblichen Geschlechte) von der echten *exusta* Btlr. aus Japan so stark ab, daß kein Zweifel bleibt, daß hier eine neue Art vorliegt.

Nach der Vorderflügelform stehen die Männchen solchen von *exusta* ziemlich nahe, die Flügelspitze ist aber etwas schärfer und der Saum steiler; auch der Tornus ist nicht so deutlich wie bei der letzteren Art abgerundet und tritt mehr winkelartig vor. Die rauhe Beschuppung im Basalteile des Vorderflügeldorsalrandes erinnert an die der *ochroleucana* Stgr. und *kotshubeji* Obr. Von diesen beiden unterscheidet sich aber die neue Art durch die geringere Größe und die schwächer nach außen erweiterten Vorderflügel. Beim Weibchen tritt die Vorderflügelspitze nicht so wie bei *exusta* vor, sondern ist der des Männchens gleich. Spannweite: 24—25 mm (Vorderflügelänge: 10,5—11 mm).

In der Basalhälfte sind die Vorderflügel etwa bis zur Mitte wenigstens teilweise orangegelbrötlich angeflogen, nach außen werden sie gleichmäßiger gelbziegelrot, etwa ins Rosa ziehend. Die Zeichnung besteht aus der dunkleren ziegelrötlichen Mittelbinde und einem ähnlichen Saumfelde, die aber nicht immer deutlich sind und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1950-1951

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s): Foreich von

Artikel/Article: [Richtlinien für Fundortbezettelung \(Schluß\) 59-61](#)